Steinerne Zeugen der Vergangenheit

Zur Geschichte des Alten Friedhofs in Offenbach

Stadtwerke Offenbach

Ein Unternehmen der Stadt Offenbach am Main

Inhalt

Vorwort 3

Zur Geschichte des Alten Friedhofs in Offenbach 5

Nachhaltigkeit
Heimat für bedrohte Arten und Bienenvölker 6

Rundgang 8

1 Grabstätte der Familie Huck 8
2 Grabstätte der Familie Klauer/Gazzera 9
3 Grabstätte Emil Pirazzi 10
4 Grabstätte Hedwig Stein 11
5 Grabstätte der Familie Schlesinger 12
6 Grabstätte Karl Ferdinand Becker 13
7 Grabstätte der Familie Krafft 14
8 Grabstätte der Familie Meyer 15
9 Grabstätten d'Orville und Grein 16
10 Grabstätten Peter Bernard und General Albert 17
11 Grabstätte »Türkengrab« 18
12 Grabstätte Leonhard Eißnert 19
13 Das Krummsche Mausoleum 20
14 Grabstätte der Familie Oehler 22
15 Grabstätte der Familie André 23
16 Türen des früheren Krematoriums 24
17 Grabstätte Philipp Jakob Spicharz 25
18 Grabmal Friedrich Metzler 26
19 Grabstätte der Familien d´Orville und Büsing 27
20 Gedenkstein Schleusen-Unglück 28
21 Grabstätte Johann Martin Hirschmann 29
22 Grabstätte Friedrich Stroh 30
23 Gruft der Isenburger 31
24 Grabmale Rudolf Koch und Karl Klingspor 32
25 Grabstätte Heinrich Holz 33
26 Grabstätte »Maabär« 34
27 Grabstätte Christian Pleß 35
28 Grabanlage Eisenbahn-Unglück 36
29 Grabstätte Georg Kaul 37
30 Grabstätte der Familie Bode 38
31 Grabstätte Carl Ulrich 39
32 Grabstätte der Familie Lippmann 40
33 Ehrenmal 1870/71 41
34 Grabstätte »Streichholzkarlchen« 42
35 Denkmal für die gefallenen Turner 43
36 Soldatengräber 1. Weltkrieg 44
37 Monument zum Gedenken an Explosions-Unglücke 45

Ex-Stadtarchivar führt durch sein »zweites Wohnzimmer«
Grabpatenschaft 46

Lageplan der Gräber 47

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Friedhöfe sind Orte der Besinnung und der inneren Einkehr. Und sie sind Orte der Begegnung – mit Menschen, die ebenfalls trauern oder einen Moment der Stille suchen, und mit Geschichten aus der Vergangenheit. Ihr parkähnlicher Charakter lädt zum Durchatmen und Erholen ein. Daher sind die Friedhöfe in unserer Stadt sozial wie kulturell von großer Bedeutung.

Mit seiner verwunschenen Atmosphäre, den wunderschönen Skulpturen und Baum-Methusalems lohnt gerade der Alte Friedhof immer wieder einen Besuch. Diese Broschüre bietet einen Rundgang über die denkmalgeschützte Anlage, sie führt zu aufwändig gestalteten Familiengrabstätten und unscheinbaren, nicht selten besonders interessanten Grabsteinen. Sie erweckt die Historie der Verstorbenen und unserer Stadt zum Leben, die uns verbindet, erinnert und manchmal auch ermahnt. Ich wünsche Ihnen viel Freude bei deren Entdeckung.

Mit den allerbesten Wünschen,

Ihr
Martin Wilhelm

Stadtkämmerer und Sozialdezernent der Stadt Offenbach

Liebe Besucherinnen und Besucher des Alten Friedhofs,

es freut mich, dass Sie sich für unser Kleinod mitten in der Großstadt interessieren. Der Alte Friedhof ist nicht nur kulturhistorisch von Bedeutung: Mit seinem alten Baumbestand dient er auch als grüne Lunge, als ökologisch wertvoller Lebensraum und als Oase der Ruhe. Die teilweise jahrhundertealten Grabstätten erzählen viel Wissenswertes aus der Offenbacher Stadtgeschichte und darüber hinaus: Der erste hessische Ministerpräsident ist hier ebenso begraben wie der »Blaukönig« der chemischen Industrie und der kleinste Holzhändler der Welt. Ein Mausoleum zeugt von einer großen Liebe, andere Denkmäler erinnern an sportliche Höchstleistungen, kulturelle Meisterwerke oder tragische Unglücke.

Diese Broschüre erweckt die Geschichten rund um die Grabstätten zum Leben. Zu verdanken haben wir diese Erzählungen unserem ehemaligen Stadtarchivar Hans-Georg Ruppel, wofür ich mich bei ihm ganz herzlich bedanken möchte.

Ihre Gabriele Schreiber

Leiterin der Städtischen Friedhöfe in Offenbach

Alter Jüdischer Friedhof Offenbach

Zur Geschichte des Alten Friedhofs in Offenbach

Der Alte Friedhof in Offenbach wurde am 16. Dezember 1832 mit der Beisetzung des Frankfurter Kaufmanns Johann Kugler eröffnet.

Damit endete die Geschichte des Vorgänger-Friedhofs, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts angelegt worden war und damals etwa ein Drittel des heutigen Wilhelmsplatzes einnahm. Nach seiner Schließung blieb er gut 30 Jahre lang aus Pietätsgründen unberührt, bis 1864 die noch verbliebenen Grabsteine auf den seinerzeit neuen Friedhof überführt wurden. Dort stehen sie als sogenannte »Monumente« um das Grabmal des Freiherrn Löw von und zu Steinfurth.

Als der Alte Friedhof eröffnet wurde, umfasste er nur etwa ein Drittel seines heutigen Umfangs. Bei seiner ersten Erweiterung 1860 bekam auch die jüdische Gemeinde ein Gräberfeld als Ersatz für den Friedhof an der Bismarck- und Groß-Hasenbach-Straße zugewiesen. Das starke Anwachsen der Bevölkerung machte in den 1880er-Jahren eine zweite Erweiterung, diesmal nach Süden, erforderlich. Doch der Bedarf wuchs weiter stetig, und die Stadt legte bis 1939 einen weiteren Friedhof an der Mühlheimer Straße an. Mit seiner Eröffnung wurde der Neue nun zum Alten Friedhof.

Die Anlage ist ein geometrischer Friedhofstyp, dessen Hauptachse sich zur Innenstadt ausrichtet. Der gesamte Alte Friedhof steht unter Denkmalschutz. Erdbestattungen sind, nach einer zeitweiligen Unterbrechung, seit 2010 wieder gestattet.

Unser Rundgang beginnt direkt am Haupttor im Westen und führt zunächst im Uhrzeigersinn über die Anlage.

Nachhaltigkeit

Heimat für bedrohte Arten und Bienenvölker

Friedhöfe helfen nicht nur dabei, die Trauer zu bewältigen – als grüne Oasen in der Stadt bieten sie auch wichtige Rückzugsräume für Mensch und Natur. In den teilweise mehr als 100 Jahre alten Bäumen auf dem Alten Friedhof finden viele Tierarten ein Zuhause. Vögel und Fledermäuse,

Eichhörnchen und seltene Käfer leben in Ahorn und Linden, Kastanien, Eiben und Platanen. Zu den streng geschützten Arten zählen der Heldbock – ein Totholzkäfer – sowie der kleine und große Abendsegler. In den zahlreichen Baumhöhlen brüten neben dem stark gefährdeten Gartenrotschwanz auch Girlitz, Stieglitz, Trauerschnäpper und rund 30 weitere Arten. Bäume mit wertvollen Höhlen, Spalten und Nischen sind mit Plaketten als Habitatbäume gekennzeichnet.

Da es auf dem Alten Friedhof die meiste Zeit im Jahr blüht, schenkt er auch Bienenvölkern einen perfekten Lebensraum. Seit 2013 tummeln sich die Honigbienen von Hobby-Imkern auf der Anlage. Als Bestäuber von Blütenpflanzen tragen sie aktiv zum Naturschutz vor Ort bei. Insgesamt setzt sich die Friedhofsverwaltung in Offenbach für eine lebendige Artenvielfalt rund um die Grabsteine ein: 2022 pflanzte sie auf ihren Anlagen drei Bienenweiden, Insektenhotels locken neue Spezies an, und auf dem Neuen Friedhof entsteht ein Lehrpfad zum Thema Biodiversität.

Rundgang
1 | Grabstätte der Familie Huck

Diese neoklassizistische Tempelfassade liegt am Haupteingang des Alten Friedhofs, neben der Trauerhalle. Die Familie Huck war Mitinhaberin einer »Actiengesellschaft für Schriftgießerei und Maschinenbau Offenbach«, die 1842 in der Frankfurter Straße 83 und der Ludwigstraße 85 gegründet wurde. Der Sohn des Firmengründers, August Huck (1849–1911), gründete als Zeitungsverleger in Frankfurt am Main u.a. den Nürnberger Generalanzeiger, die Dresdner Neuesten Nachrichten und die Münchner Zeitung. Seine Verleger und Chefredakteure durften frei über die Richtung ihrer Blätter bestimmen. Zudem wirkte Huck, wie später auch sein Sohn Wolfgang, als Kunstmäzen. 1922 verband sich die Firma mit der H. Berthold AG in Berlin, 1928 wurde der Schriftguss eingestellt.

2 | Grabstätte der Familie Klauer/ Gazzera

Jean Klauer und Theodor Klauer betrieben in Offenbach als Fotografen ein Atelier am Aliceplatz 9. Henny Klauer (1878–1925) war verheiratet mit Arturo Gazzera (1870–1945): Der Italiener wirkte in Offenbach gut 40 Jahre lang als Fechtmeister – im Offenbacher Fechtclub von 1863, in der Fechtriege des Turnvereins Offenbach und der Fechtabteilung des Rennclubs Frankfurt.

1906 errangen zwei seiner Schüler die allerersten internationalen Medaillen für den Deutschen Fechtsport. Seine bekannteste Schülerin war Helene Mayer: Die Florettfechterin gewann Gold bei den Olympischen Spielen 1928 in Amsterdam und bei der Weltmeisterschaft 1937 in Paris.

3 | Grabstätte Emil Pirazzi

Der Schriftsteller, Publizist und Heimathistoriker Emil Pirazzi (1832–1898) stammte aus einer Familie von Saitenfabrikanten, die Ende des 18. Jahrhunderts aus Oberitalien nach Offenbach kam. Er verfasste 1879 die »Bilder und Geschichten aus Offenbachs Vergangenheit« und damit die erste umfangreichere Darstellung der Stadtgeschichte. Zudem gründete er in seiner Heimatstadt die Freireligiöse Stiftung und eine Zweigniederlassung der Deutschen Schillerstiftung. Nach der Familie Pirazzi ist im Offenbacher Nordend eine Straße benannt. Ihr Familienunternehmen zur Herstellung von Saiten für Musikinstrumente existiert bis heute, seit 2002 trägt es den Namen Pirastro.

4 | Grabstätte Hedwig Stein

Hedwig war die erste Frau von Erwin Stein, der zunächst als Staatsanwalt und Richter in Hessen wirkte. Da seine Gattin Jüdin war, bat er 1933 um Entlassung aus dem Staatsdienst und war fortan als Rechtsanwalt in Offenbach tätig. Seine Frau erklärte 1934 ihren Austritt aus der jüdischen Glaubensgemeinschaft. Trotzdem litt das Paar unter Repressalien und plante seine Flucht ins Ausland.

Nach einem Schreiben von der Gestapo nahm sich Hedwig Stein (geb. Herz) am 23. März 1943 angesichts der drohenden Deportation in ein Konzentrationslager das Leben. Ihr Mann engagierte sich in der CDU, er diente nach dem Zweiten Weltkrieg als hessischer Kultusminister und war einer der Väter der Hessischen Verfassung. Von 1951 bis 1971 gehörte Stein dem Ersten Senat des Bundesverfassungsgerichts an.

5 | Grabstätte der Familie Schlesinger

Diese Anlage erinnert an ein bedeutendes Kapitel der Offenbacher Wirtschaftsgeschichte. Peter Schlesinger gründete 1885 eine Metallwarenfabrik in der Waldstraße. Bekannt wurde sie unter anderem durch die sogenannte »Radsonne«, eine Fahrradlampe. Im Zuge des Niedergangs der Offenbacher Metallindustrie musste das Werk 1974 Konkurs anmelden. 1978 wurde das Werk des Zulieferers für die Fahrrad- und Automobilindustrie geschlossen, rund 200 Menschen verloren ihre Arbeit. Anschließend besetzte eine »Kulturinitiative« das Gelände, bis sie 1980 von der Polizei vertrieben wurde. Die Gebäude wurden abgerissen, um auf dem Grundstück ein Parkhaus zu errichten.

6 | Grabstätte Karl Ferdinand Becker

Der Sprachforscher Karl Ferdinand Becker (1775–1849) war eine wichtige Person für das Schulwesen in Offenbach. Er stammte von der Mosel, studierte Medizin in Göttingen und arbeitete zunächst als Arzt im Lazarett. Zu seiner Offenbacher Zeit machte er sich ab 1815 als Pädagoge und Sprachphilosoph einen Namen.

Nahe der heutigen Stadtbibliothek begründete er an der Herrnstraße ein Knabeninstitut mit Schülern, unter anderem aus England und Schottland. Er verfasste Grammatiken und trat mit bedeutenden Literaten seiner Zeit wie Ludwig Uhland und Ernst Moritz Arndt in Dialog. Im Offenbacher Stadtteil Lauterborn ist eine Straße nach Karl Ferdinand Becker benannt.

7 | Grabstätte der Familie Krafft

Ein politisch herausragender Vertreter der Familie Krafft war Philipp Casimir Krafft (1773–1838). Nach Inkrafttreten der Verfassung des Großherzogtums Hessen-Darmstadt fungierte er 1820 als erster Abgeordneter Offenbachs für die Zweite Kammer der Landstände (vergleichbar mit dem heutigen Landtag).

Im Hauptberuf besaß der Vertreter der industriellen Gründergeneration eine Fabrik für Rauchtabak namens Geelvink, Krafft & Co., die seine hugenottischen Vorfahren 1789 gegründet hatten und die später nach ihm benannt wurde. Der Tabak- und Zigarrenfabrikant beteiligte seine Arbeiter am Reichtum und förderte das 1791 gegründete »Komödientheater« an der Kirchgasse. Bis heute erinnern die »Krafftstraße« und die »Krafftsche Villa« an der Schloßstraße an ihn.

8 | Grabstätte der Familie Meyer

Das bedeutendste Mitglied dieser Familie war der Arzt Dr. Bernhard Meyer. Er stammte aus Hanau, studierte und promovierte in Marburg und wurde 1793 zum Hof- und Leibarzt der Witwe des Landgrafen Friedrich II. von Hessen-Kassel. 1796 zog er nach Offenbach und übernahm die heute noch bestehende »Schwanenapotheke« am Markt, die älteste Apotheke der Stadt (gegründet 1718). Dort widmete sich Meyer fast ausschließlich der Vogelkunde. Zusammen mit Johann Wolf brachte er zwischen 1805–1821 die großformatige »Naturgeschichte der Vögel Deutschlands« in 30 Teilen heraus. Als Goethe 1814 und 1815 in Offenbach weilte, interessierte er sich für Meyers Werk und für seine Sammlung ausgestopfter Vögel.

9 | Grabstätten d'Orville und Grein

Als ein Beispiel für den frühen Historismus gilt das Familiengrab der d`Orvilles mit dem Wandgrab für Maria Magdalena geb. Hebenstreit. Die Familie kam als hugenottische Glaubensflüchtlinge über Frankfurt nach Offenbach und wurde 1733 Teilhaber der Bernard'schen Schnupftabakfabrik, die sie 1805 übernahm. Peter Georg d`Orville fungierte 1824 als ehrenamtlicher Bürgermeister der nun selbstständig gewordenen Gemeinde Offenbach. Die als Schriftrollen gestalteten Grabsteine am Weg

erinnern an die Familie Clara und Dr. med. Ernst Grein. Er war Sanitätsrat und Gründer einer Klinik, sie engagierte sich im sozialen Bereich: Clara Grein baute 1911 die »Zentralauskunftsstelle für Wohltätigkeit« mit auf, sie leitete 1912 den Verband fortschrittlicher Offenbacher Frauenvereine und wurde 1919 für die Deutsche Demokratische Partei (DDP) in das Stadtparlament gewählt. Hier trat sie bis zu ihrem Tod 1933 für Schulreformen und Frauenbildung ein.

10 | Grabstätten Peter Bernard und General Albert

»Liebe, Freundschaft, Wohltätigkeit« – das steht auf dem Grabstein von Peter Bernard (1755–1805), einem engagierten Musikfreund und Wohltäter der Bedürftigen. Durch die von ihm geförderte Musikkapelle und das Bernardstift erwarb er schon zu Lebzeiten große Wertschätzung. Neben ihm hat der französische General Joseph Jean Baptiste Albert seine letzte Ruhe gefunden. Er war der Ehemann von Bernards Pflegetochter Maria Elisabeth, auch bekannt als Lili, die er als Offizier bei den Bernards während der Besetzung Offenbachs 1800/1801 kennengelernt hatte. Als General kämpfte er unter Napoleon und danach unter den Bourbonen. Sein Name ist als einer der Helden Frankreichs auf dem Arc de Triomphe in Paris verewigt. Das Grab gehört zu jenen, die vom früheren Offenbacher Stadtfriedhof am heutigen Wilhelmsplatz auf den Alten Friedhof umgebettet wurden.

11 | Grabstätte »Türkengrab«

Als frühes Zeugnis für ein Begräbnis nach islamischem Ritus auf einem christlichen Friedhof ist das sogenannte »Türkengrab« eine Besonderheit. Beigesetzt wurde hier der türkische Student Nusret Alaeddin: Er studierte an der Baugewerbeschule, einem Zweig der damaligen Technischen Lehranstalten (heute Hochschule für Gestaltung), und starb 1920 im Alter von 20 Jahren an einer Lungenentzündung. Während des Ersten Weltkriegs waren junge Türken zur Ausbildung nach Deutschland gekommen – auch nach Offenbach an die Technischen Lehranstalten, deren Direktor Hugo Eberhardt der Deutsch-Türkischen Vereinigung vorstand. Der Grabstein trägt die arabische Inschrift »Allah möge Dich segnen« oder »Allah möge mir vergeben«. Bis heute stellt das denkmalgeschützte »Türkengrab« das einzige muslimische Grab auf dem Alten Friedhof in Offenbach dar.

12 | Grabstätte Leonhard Eißnert

Der »Vater der Offenbacher Anlagen« und städtische Ehrenbürger Leonhard Eißnert (1866–1949) kam in jungen Jahren aus Franken nach Offenbach und wurde 1898 Stadtverordneter. 1906 gab es einen Eklat, da er als erster Sozialdemokrat zum ehrenamtlichen Beigeordneten in den Magistrat gewählt wurde. Der damalige Großherzog Ernst Ludwig, der die Ernennung unterschreiben musste, wurde mit dem Beinamen »Roter Großherzog« versehen.

Eißnert führte in seiner Amtszeit zielstrebig den Anlagenring fort (August-Bebel-Ring, Goethe-, Starkenburg-, Hessen- und Landgrafenring). Schon vor dem Ersten Weltkrieg begann er auf dem Bieberer Berg mit der Anlage eines Naherholungsgebiets – dem Waldpark, der seit den 1960er-Jahren seinen Namen trägt.

13 | Das Krummsche Mausoleum

Von kunsthistorischer Bedeutung ist das Krummsche Mausoleum auf dem Alten Friedhof in Offenbach: Die Lokalpresse bezeichnete es als »Tadsch Mahal, das in Deutschland seinesgleichen sucht«.

Der von Skulpturen gerahmte Kuppelbau zeugt von einer großen Liebe – und einem künstlerisch begabten Architekten. Das zwischen spätem Jugendstil und Neoklassizismus angesiedelte Bauwerk erschuf Hugo Eberhardt, damals Leiter der Technischen Lehranstalten (der heutigen Hochschule für Gestaltung), mit drei Bildhauern im Auftrag der Witwe Marie Krumm für ihren 1912 verstorbenen Ehemann. Der Lederwarenfabrikant Heinrich Krumm (* 1854) war ein Sohn von Friedrich Ludwig Krumm (1827–1886), der 1856 in Offenbach eine Lederwarenfabrik gründete, die unter dem Namen »Goldpfeil« weltberühmt wurde. Er selbst hatte keine Nachkommen.

Der Architekt Eberhardt entwarf einen sechs Meter hohen Ovalbau aus Muschelkalk, der Münchener Künstler Karl Killer schuf die flankierenden steinernen Großfiguren, die Tag und Nacht symbolisieren. In den metallenen Türflügeln des Bildhauers Karl Stock stehen sich die Gestalten von Orpheus und Eurydike als Symbole für Abschied und Trennung gegenüber – und im Inneren des Mausoleums steht die »Ewigkeit«, eine bronzene Aktfigur des Offenbacher Bildhauers Karl Huber.

Darüber wölbt sich ein Sternenhimmel als Mosaik in Blau- und Goldtönen. Auch die eigentliche Gruft, die sich mit Lampen erhellen ließ, ist mit einem Mosaik ausgeschmückt. Im Innenraum steht in Stein graviert: »Dein Leben war Liebe – Deine Liebe war mein Glück«. Das 1919 fertiggestellte Mausoleum kostete so viel wie ein veritables Stadthaus, was in Offenbach für Gesprächsstoff sorgte. Marie Krumm starb 1921 und wurde an der Seite ihres Mannes beigesetzt. Für die Restaurierung des Mausoleums erhielten die Städtischen Friedhöfe 2012 den hessischen Denkmalschutzpreis.

14 | Grabstätte der Familie Oehler

Auf einen wichtigen Teil der Offenbacher Wirtschaftsgeschichte verweist die Grabstätte für die Familie Oehler: Karl Oehler gründete 1842 mit seinem Studienkollegen Ernst Sell aus Darmstadt ein Teerfarbenwerk und legte damit den Grundstein für die chemische Industrie in Offenbach. 1850 übernahm die Familie Oehler das Werk. Unter der Leitung von Karls Sohn Eduard (1837–1909), einem studierten Chemiker, brachte die Anilin- und Anilinfarbenfabrik Offenbach viele Farbstoffe heraus. Um 1875 produzierte die Firma allein zwölf blaue Marken-Farben wie Indigo, was Oehler den Spitznamen »Blaukönig« einbrachte. 1905 wurde das Unternehmen an die Firma Griesheim Elektron veräußert, aus der später das Werk Offenbach der Hoechst AG und die Allessa Chemie AG hervorgingen. Als Begründer einer Fabrikkrankenkasse setzte sich Eduard Oehler auch für soziale Reformen ein.

15 | Grabstätte der Familie André

Aus der Offenbacher Musikgeschichte nicht wegzudenken ist die Familie André. Der Seidenweber Gilles André (1673–1748) kam als hugenottischer Glaubensflüchtling zunächst nach Frankfurt und siedelte 1709 nach Offenbach über. Sein Enkel Johann gründete hier 1774 einen heute noch bestehenden Musikalienverlag und eine Notendruckerei. Nach seinem Tod 1799 übernahm dessen Sohn den Betrieb, komponierte wie sein Vater und schrieb ein Lehrbuch über die Tonsetzkunst. Während einer Reise nach Wien kaufte er von Mozarts Witwe Konstanze den musikalischen Nachlass ihres 1791 verstorbenen Mannes: Große Teile davon wurden von seinen Erben im 19. Jahrhundert an die Königliche Bibliothek in Berlin verkauft oder später in Auktionen versteigert.

16 | Türen des früheren Krematoriums

Die in der Wand eingelassenen Türen sind die Reste des ehemaligen Krematoriums. In Betrieb genommen wurde es erst im Jahre 1899, obwohl es schon 1891/92 als eines der ersten Krematorien in Deutschland errichtet worden war: Anfeindungen durch klerikale und konservative Kräfte hatten den Start verzögert. Ersetzt wurde die Anlage durch das 1968 in

Betrieb genommene Krematorium am Neuen Friedhof. Das heutige, moderne Krematorium wurde dort 1996 auf einer freien Grasfläche unmittelbar neben dem alten Krematorium und der Trauerhalle gebaut.

17 | Grabstätte Philipp Jakob Spicharz

Eine außergewöhnliche Erscheinung ist die Grabstätte des Fabrikanten Philipp Jakob Spicharz (1804–1868), der im östlichen Teil der heutigen Mainstraße eine Lederfabrik und Gerberei betrieb. Sein »Grabstein« besteht aus einem Baumstamm, einer Flinte mit Pulverhorn und einem liegenden Jagdhund aus Sandstein. Dieser Jagdhund namens Zampa soll der Legende nach seinem Herrn die Treue bis über den Tod hinaus gehalten haben und eines Tages verendet auf dem Grab gefunden worden sein. In Wahrheit hatte sich Spicharz noch zu Lebzeiten von einem befreundeten Steinmetz seine Jagdutensilien und den Hund in Stein meißeln lassen.

18 | Grabmal Friedrich Metzler

An den Frankfurter Bankier Friedrich Metzler (1749–1825) und seine Tochter erinnert ein klassizistisches Grabdenkmal. Metzler richtete sich 1792 auf dem Gelände des heutigen Lili-Parks in Offenbach einen Sommersitz ein. Von dem französischen Architekten Salins de Montfort ließ er sich jenes prachtvolle Bade- und Gartenhaus bauen, das damals als »Marmorbad am Main« bekannt war. Auch Goethe, der seinen lebenslangen Freund Metzler dort mehrfach besuchte, genoss diesen Luxus. Heute ist der Lili-Tempel ein Hessisches Kulturdenkmal.

19 | Grabstätte der Familien d´Orville und Büsing

Den Familien d´Orville und Büsing ist eine aufwändige Grabstätte gewidmet. Bertha d´Orville war die Mutter des Schnupftabakfabrikanten und Besitzers der Firma Bernard, Adolf Büsing, der sich später von Büsing-Orville nannte. Anfang des 20. Jahrhunderts ließ er das um 1770 errichtete Bernardische Herrenhaus, eines der repräsentativsten Gebäude der Stadt, »barockisieren« und verkaufte es 1920 an die Stadt Offenbach. Diese funktionierte das Gebäude zum repräsentativen Rathaus um – mit Stadtverordneten-Sitzungssaal, Büro des Oberbürgermeisters und Standesamt. Am 20.12.1943 sank es in Schutt und Asche und erstand erst 1984 als Büsing-Palais wieder neu.

20 | Gedenkstein Schleusen-Unglück

Ein Gedenkstein mit einer Putte erinnert an einen Lausbubenstreich mit fatalen Folgen: Bei einem Unglück an der Oberräder Mainschleuse kamen im August 1909 sechs Mädchen der Klasse 4 der Mathildenschule und ein Bauarbeiter ums Leben. Ein Schulausflug hatte die Kinder mit ihrer Lehrerin an den Main geführt, um die Funktion einer Schleuse zu erkunden.

Als die Mädchen im knietiefen Wasser der Schleusenkammer spielten, betätigten Jungen aus Bornheim aus Scherz den Schieber, und das hineinströmende Wasser riss einige Kinder mit. Ein zu Hilfe eilender Bauarbeiter und sechs Mädchen ertranken in den Fluten.

21 | Grabstätte Johann Martin Hirschmann

Johann Martin Hirschmann (1804–1874) war Besitzer einer lithografischen Anstalt und Vorsitzender im Gemeindevorstand der Freireligiösen Gemeinde in Offenbach. Zudem diente er von 1867 bis zu seinem Tod als letzter ehrenamtlicher Bürgermeister der Stadt. In seinem letzten Amtsjahr wurde die Bahnlinie Frankfurt – Bebra eröffnet und im Zuge dessen, nach kontroversen Diskussionen im Stadtrat, auch der Offenbacher Hauptbahnhof eingeweiht.

22 | Grabstätte Friedrich Stroh

Der Schwiegersohn von Johann Martin Hirschmann war Friedrich Stroh (1842–1920). Er fungierte von 1908 bis 1910 als Präsident der Industrie- und Handelskammer Offenbachs.

1821 gegründet, ist diese IHK die siebtälteste Kammer Deutschlands und die zweitälteste in Hessen.

23 | Gruft der Isenburger

Die Gruft der Isenburger Grafen, die im Isenburger Schloss in Offenbach residierten, stammt aus der 1703 eingeweihten, heute nicht mehr vorhandenen Schlosskirche. Sie lag an der tiefsten Stelle Offenbachs und litt unter dem Hochwasser des Mains, wodurch die Särge im Keller immer wieder im Wasser standen. Als die Kirche um 1860 renoviert werden musste, erklärte sich die Stadtverwaltung bereit, an der Mauer zum 1861 erweiterten Teil des Alten Friedhofs den Platz für eine Familiengruft zu bieten. Zwei Jahre später wurden 16 Särge der fürstlichen Familie dorthin überführt. Der letzte aus Offenbach über sein Fürstentum regierende Isenburger, Fürst Carl, wurde 1820 in der evangelischen Kirche zu Birstein bestattet.

24 | Grabmale Rudolf Koch und Karl Klingspor

Dem Schriftkünstler Rudolf Koch (1876–1934) und dem Fabrikanten Dr. Karl Klingspor (1868–1950), deren Gräber sich auf dem Friedhof in Frankfurt-Oberrad befinden, ist auch in Offenbach je ein Grabstein gewidmet. Der Typograf und Grafiker Koch unterrichtete seit 1908 Schrift an den Technischen Lehranstalten. In der Rudhardschen Gießerei (später Gebr. Klingspor) entwarf er wegweisende Schriftarten wie die Kabel und die ausdrucksstarke »Offenbacher Schrift«. Karl Klingspor, der Besitzer dieser Schriftgießerei, beschäftigte erstmals Künstler zum Entwerfen von Druckschriften. Seine Privatsammlung bildet den Grundstock des Klingspor-Museums für Schriftkunst und Typografie in Offenbach. 1948 ernannte ihn die Stadt zum Ehrenbürger.

25 | Grabstätte Heinrich Holz

Das Grabmal für den Maler Heinrich Holz (1890–1927), ein expressionistisches Relief in Form einer Kirche, schuf der Bildhauer Paul Seiler nach dessen Vorlage. Holz besuchte die Kunstgewerbeschule in Offenbach und wurde von Rudolf Koch gefördert. Nach dem Ersten Weltkrieg als Soldat arbeitete er als Dekorationsmaler und widmete sich der Buchillustration. Ein Schwerpunkt seines künstlerischen Schaffens waren großflächige Wandmalereien wie die vollständige Ausmalung der Notkirche St. Josef, erbaut 1920 vom Architekten Dominikus Böhm.

Die meisten dieser Werke existieren nicht mehr, dafür sind viele kleinformatige Tempera-Arbeiten überliefert. Holz verstarb früh an einer schweren Blutkrankheit.

26 | Grabstätte »Maabär«

Als Offenbacher Original ist er in die Stadtgeschichte eingegangen: der »Maabär«, der mit bürgerlichem Namen Franz Weber hieß (1867–1935). Er lebte in der warmen Jahreszeit am Main, schlief oft unter den Brücken und verdiente seinen Unterhalt mit Hilfsarbeiten für Ruderer, Flößer oder Mainschiffer. Bekannt und beliebt war er für seine mürrische und gleichzeitig ehrliche Wesensart. Nach eigenem Bekunden rettete er mehrere Personen vor dem Ertrinken – obwohl stadtbekannt war, dass »Maabär« nicht schwimmen konnte.

27 | Grabstätte Christian Pleß

Der Lederarbeiter Christian Pleß (1908–1933) war das erste Opfer des nationalsozialistischen Terrors in Offenbach: Am Tag der Reichstagswahlen, dem 5. März 1933, wurde er von einem SA-Mann erschossen, als er mit einer Gruppe von Reichsbanner-Mitgliedern zum Wahllokal an der Ecke Bismarck- und Kaiserstraße unterwegs war. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde zu seinen Ehren die ehemalige Sedanstraße in Christian-Pleß-Straße umbenannt. Zudem erinnert seit 2006 ein Stolperstein in der Kaiserstraße an ihn.

28 | Grabanlage Eisenbahn-Unglück

Die große Grabanlage mit einem Obelisken in der Mitte erinnert an die Eisenbahnkatastrophe im Herbst 1900, die zehn Menschen das Leben kostete und die ganze Stadt erschütterte. Es geschah an einem nebligen Novemberabend: Der Fahrer eines D-Zugs von Berlin nach Frankfurt überfuhr kurz hinter Mühlheim ein Haltesignal – und fuhr zurück, um das Signal zu überprüfen. Da er aus dem Blick des Bahnwärters verschwunden war, gab dieser einem wartenden Personenzug freie Fahrt nach Offenbach. So stießen beide Züge zusammen, und das Gas für Licht und Heizung, das aus den aufgerissenen Behältern strömte, setzte zwei Wagen in Brand. Zwei russische Kaufleute und acht weitere Reisende verbrannten in dem Inferno.

29 | Grabstätte Georg Kaul

Der 1873 in Cosel/Schlesien geborene Georg Kaul wurde 1910 Redakteur beim »Offenbacher Abendblatt«. Er war Stadtverordneter für die SPD und 1918/1919 Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates, mit dem er die Acht-Stunden-Tage in Offenbach einführte. Zudem gehörte Kaul dem Hessischen Landesvolksrat in Darmstadt an.

Von 1919–1932 war er Landtagsabgeordneter und von 1921–1931 auch Vorsitzender der SPD-Fraktion. Im »Abendblatt« warnte er schon früh vor der Gefahr des Faschismus. Die Machtübernahme der Nazis stürzte Georg Kaul in tiefe Verzweiflung, und am 2. Mai 1933 beging er Selbstmord.

30 | Grabstätte der Familie Bode

An die Malerfamilie Bode erinnert der Grabstein für Leopold Bode (1831–1901). Er zählte zu den wichtigsten Offenbacher Künstlern im 19. Jahrhundert und machte sich – wie schon sein Vater Georg Wilhelm – vor allem als Historienmaler einen Namen. Bode studierte am Städelschen Kunstinstitut in Frankfurt und besaß ein Atelier im Isenburger Schloss, von dem er zahlreiche Innen- wie Außenansichten anfertigte. Seine Graphiken, Zeichnungen und Gemälde im Stil der Romantik zeigen geschichtliche und religiöse Motive und behandeln auch häusliche und familiäre Themen. Zudem porträtierte Bode viele Offenbacher Persönlichkeiten.

31 | Grabstätte Carl Ulrich

Schlicht und würdevoll ruht der Gedenkstein für Carl Ulrich (1853–1933) auf dem Alten Friedhof. Geboren in Braunschweig, kam er früh als Buchdrucker nach Offenbach und begründete dort die sozialdemokratische »Neue Offenbacher Tages-Zeitung« mit (später: »Offenbacher Abendblatt«). Unter dem »Sozialistengesetz« saß er als Sozialdemokrat in Darmstadt im Gefängnis. Carl Ulrich war jahrzehntelang Mitglied des Deutschen Reichstags und von 1896 bis 1918 der erste SPD-Politiker im Offenbacher Stadtparlament. 1919 wurde er zum ersten Staatspräsidenten des Volksstaates Hessen – vergleichbar dem heutigen Ministerpräsidenten – gewählt. Während seiner Amtszeit bis 1928 entstanden unter anderem die Volksschulen.

32 | Grabstätte der Familie Lippmann

An die Familie Lippmann erinnert eine repräsentative Grabstätte zweier Offenbacher Maler: Johannes Lippmann (1858–1935) lernte den Beruf des Lithografen an den Technischen Lehranstalten in Offenbach (heute Hochschule für Gestaltung), bevor er freischaffender Künstler und »Maler des Odenwaldes« wurde. Das Schloss Lichtenberg besitzt eine große Gemäldesammlung von ihm. Sein Sohn Karl Friedrich Lippmann (1883–1957) machte sich als Landschafts- und Blumenmaler sowie als Vertreter der Neuen Sachlichkeit einen Namen. Zudem galt er nach 1925 als Meister der Porträtkunst: Das Historische Museum Frankfurt besitzt 44 Gemälde von ihm, die bedeutende Persönlichkeiten aus Kunst und Politik zeigen.

33 | Ehrenmal 1870/71

»Aus reinen Höhen schwebt sie nieder …« – so beginnt ein Gedicht, das 1878 zur Aufstellung des Ehrenmals für die Gefallenen des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 auf dem Aliceplatz verfasst wurde. Der Platz hieß damals noch Paradeplatz, und das Datum 2. September sollte an die siegreiche Schlacht bei der französischen Stadt Sedan erinnern.

Der Sockel trägt die Namen der 20 gefallenen Offenbacher Soldaten. 1958 wurde das mit der »Victoria«-Statue geschmückte Ehrenmal von einem Autokran auf den Alten Friedhof umgesetzt. Dort zerschlug ein herabstürzender Ast die metallene Figur, deren Bruchstücke heute im Haus der Stadtgeschichte lagern.

34 | Grabstätte »Streichholzkarlche«

An eine lokale Berühmtheit erinnert das Grabmal »Streichholzkarlche«: Diesen Spitznamen trug Karl Winterkorn (1880–1939), der als der kleinste Holzhändler der Welt galt und eines der letzten Originale des alten Offenbachs war. Der nur 1,30 Meter große Mann lebte vom Verkauf von Streichhölzern. Mit seiner Ware, die er selbst herstellte, zog er mal schweigend, mal zu Scherzen aufgelegt durch die Wirtshäuser. Zudem verteilte er Plakate für die Offenbacher Kickers, und 1925 stand Winterkorn in Frankfurt beim Weihnachtsmärchen »Streichholzkarlchen und das Christkind« auf der Bühne. Im Jahr 2000 wurde ihm ein aus Spendengeldern finanziertes Denkmal am Wilhelmsplatz gewidmet.

35 | Denkmal für die gefallenen Turner

Das Denkmal für die 211 im Ersten Weltkrieg gefallenen Turner des Turnvereins Offenbach schuf 1924 der Bildhauer Ernst Unger. Auch der »Mainfischer« an der heutigen Carl-Ulrich-Brücke ist sein Werk. Ein weiterer Gedenkstein, ein pyramidenförmiger Findling aus dem Taunus, erinnert an der 1911 gepflanzten »Jahn-Eiche« am Starkenburgring/Ecke Gutenbergstraße an diese Opfer: Er wurde dort am 10. August 1928, dem 150. Geburtstag des »Turnvaters« Jahn, platziert.

36 | Soldatengräber 1. Weltkrieg

In dem Feld sind die Gräber der in Offenbacher Lazaretten verstorbenen Soldaten des Ersten Weltkrieges (1914–1918) vereint. Neben Einheimischen sind hier auch einige ausländische Soldaten beigesetzt. Die Gesamtzahl der gefallenen und vermissten Soldaten aus Offenbach dürfte bei über 2000 liegen. Die Gestaltung des Gräberfeldes beeinflusste Hugo Eberhardt maßgeblich: Der Architekt leitete die Technischen Lehranstalten Offenbach am Main (heute Hochschule für Gestaltung) und gründete 1917 das Deutsche Ledermuseum, wo er auch begraben liegt.

37 | Monument zum Gedenken an Explosions-Unglücke

Inmitten des Ehrenfriedhofs erinnert ein Monument an zwei „Explosions-Unglücke“ im Heusenstammer Zweigwerk der Firma Griesheim Elektron (vormals Oehler). Beim Befüllen von Granaten für den Ersten Weltkrieg kamen dort 1916 zehn Personen einschließlich des Werksleiters ums Leben. Ein Jahr später starben bei einem weiteren Betriebsunfall in der Munitionsfabrik fünf Menschen. Der nach oben offene, drei Meter hohe Tempel trägt die Inschrift: »den in Pflichterfüllung verunglückten Arbeitern«. Auch sein Entwurf stammte von dem Architekten Hugo Eberhardt, zusammen mit Karl Huber.

Ex-Stadtarchivar führt durch sein »zweites Wohnzimmer«

Hans-Georg Ruppel

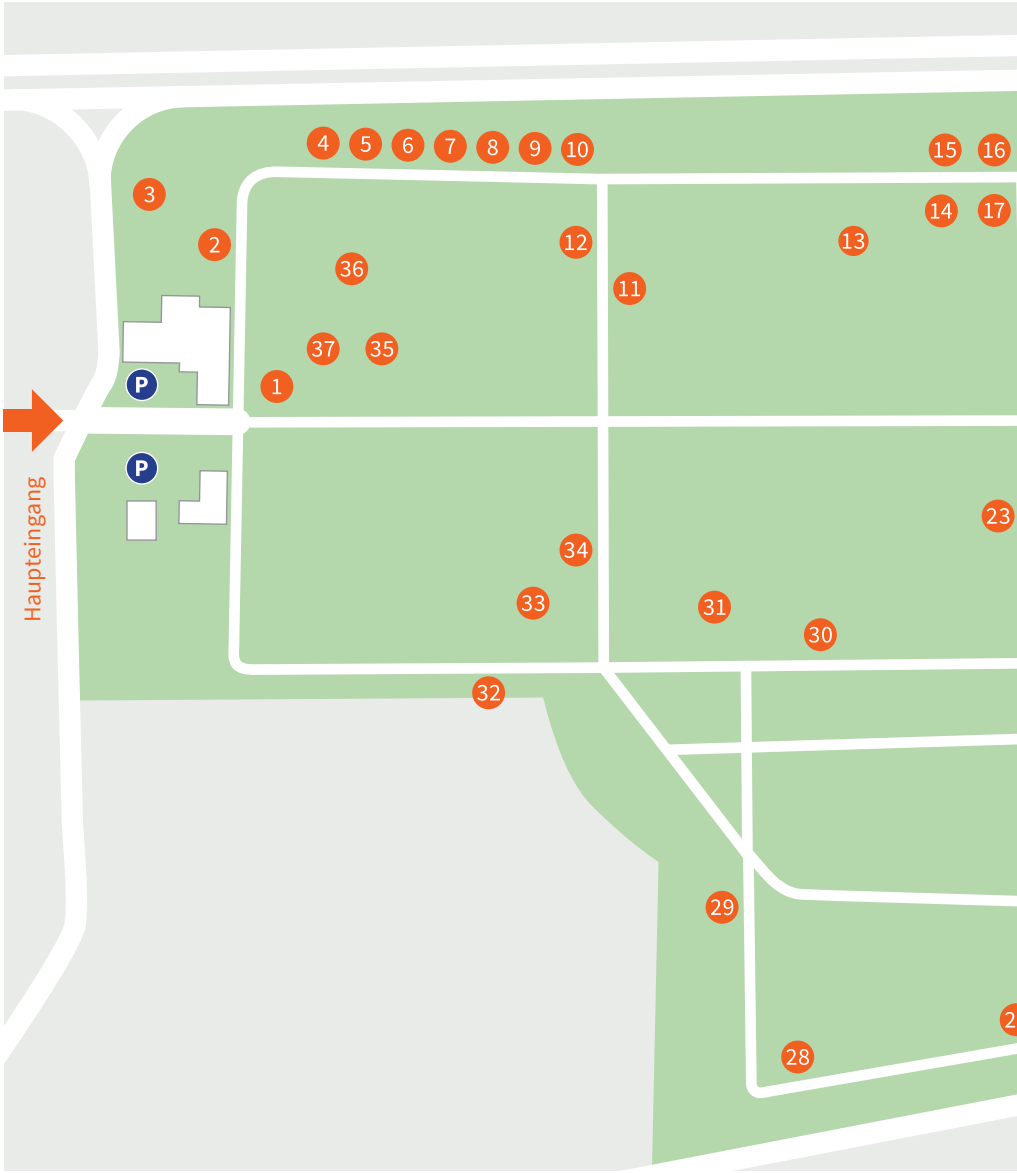
Der frühere Stadtarchivar Hans-Georg Ruppel kennt den Alten Friedhof in Offenbach wie kein anderer: Jahrzehntelang bot er Führungen durch sein »zweites Wohnzimmer« und offenbarte dabei immer wieder neue Einblicke in die Geschichte der Stadt und die Schicksale der Menschen. Die Vielfalt der historischen Grabstätten fasziniert Ruppel bis heute: »Wir finden hier Beispiele für Spätbarock und Jugendstil, Art Déko und Neue Sachlichkeit, während auf neueren Anlagen eine gewisse Uniformität herrscht«. Besonders beeindruckt ist er vom »Tadsch Mahal in Offenbach«, dem Krummschen Mausoleum, das er jedes Jahr im September beim »Tag des offenen Denkmals« den Interessierten vorstellte.

Patenschaften retten Grabstätten

Möchten auch Sie dazu beitragen, die historischen Grabstätten auf dem Alten Friedhof zu erhalten? Dann können Sie die Patenschaft für eine alte Grabstätte übernehmen, deren Nutzungsrecht abgelaufen ist.

Wir freuen uns über Ihren Anruf:
069 840004-594

Lageplan der Gräber



1 Grabstätte der Familie Huck
2 Grabstätte der Familie Klauer/Gazzera
3 Grabstätte Emil Pirazzi
4 Grabstätte Hedwig Stein
5 Grabstätte der Familie Schlesinger
6 Grabstätte Karl Ferdinand Becker
7 Grabstätte der Familie Krafft
8 Grabstätte der Familie Meyer
9 Grabstätten d'Orville und Grein
10 Grabstätten Peter Bernard und General Albert
11 Grabstätte »Türkengrab«
12 Grabstätte Leonhard Eißnert
13 Das Krummsche Mausoleum
14 Grabstätte der Familie Oehler
15 Grabstätte der Familie André
16 Türen des früheren Krematoriums
17 Grabstätte Philipp Jakob Spicharz
18 Grabmal Friedrich Metzler
19 Grabstätte der Familien d´Orville und Büsing
20 Gedenkstein Schleusen-Unglück
21 Grabstätte Johann Martin Hirschmann
22 Grabstätte Friedrich Stroh
23 Gruft der Isenburger
24 Grabmale Rudolf Koch und Karl Klingspor
25 Grabstätte Heinrich Holz
26 Grabstätte »Maabär«
27 Grabstätte Christian Pleß
28 Grabanlage Eisenbahn-Unglück
29 Grabstätte Georg Kaul
30 Grabstätte der Familie Bode
31 Grabstätte Carl Ulrich
32 Grabstätte der Familie Lippmann
33 Ehrenmal 1870/71
34 Grabstätte »Streichholzkarlchen«
35 Denkmal für die gefallenen Turner
36 Soldatengräber 1. Weltkrieg
37 Monument zum Gedenken an Explosions-Unglücke

Impressum

Adresse:
Alter Friedhof Offenbach a. M.
Friedhofstraße 21
63065 Offenbach a. M.

Herausgeber:
Stadtwerke Offenbach
Eigenbetrieb Stadt Offenbach
Gabriele Schreiber
Leiterin Städtische Friedhöfe
Mühlheimer Straße 425
63075 Offenbach a. M.
gabriele.schreiber@stadtwerke-of.de